Seeräuber

Teye Arrow & La Pirata

Spätestens seit ein mit Langsäbel und Rüschenhemd bewaffneter Errol Flynn beinharte Gegenstreiter ebenso wie zarte Maiden in Reihe flachlegte, träumten Generationen kleiner Jungs davon, es dem galanten Filmpiraten gleichzutun. Die Ernüchterung folgte mit der Feststellung, dass Viermaster aufwendig in Anschaffung und Unterhalt sind und man sich im wahren Leben mit Raub und Totschlag nur wenig Freunde macht.

Von David Rebel

Glücklicherweise gibt es zum Piratentum einen sozialverträglichen Plan B: Rock'n'Roll! Dementsprechend hängten sich Legionen von Wunschpiraten, an vorderster Front Keith Richards, Ron Wood, Jimi Hendrix, Prince, Adam Ant oder Johnny Depp, zum Rüschenhemd anstatt des Säbels eine Gitarre um, und zumindest in Teilbereichen war die Flachlegerei wieder gesichert.
Die stilechtesten Sechssaitigen für Rock'n'Roll-Korsaren lieferte Tony Zemaitis aus London, dessen rustikale metallbeschlagene Instrumente zum Schiffsinterieur passen wie vierzig Mann auf des toten Manns Kiste – doch Zemaitis ist leider längst über die Planke gegangen. In seine Fußstapfen tritt erklärtermaßen der aus Holland stammende, in Texas schaffende Teije Wijnterp alias Teye – und seine Modelle Arrow und La Pirata, ersteres ein Flying-V-Abkömmling als Hommage an die Vs von Jimi und Keith, das andere eine Mitseglerin von Les Paul und Tony Z., sind wie gemacht für rockende Freibeuter!

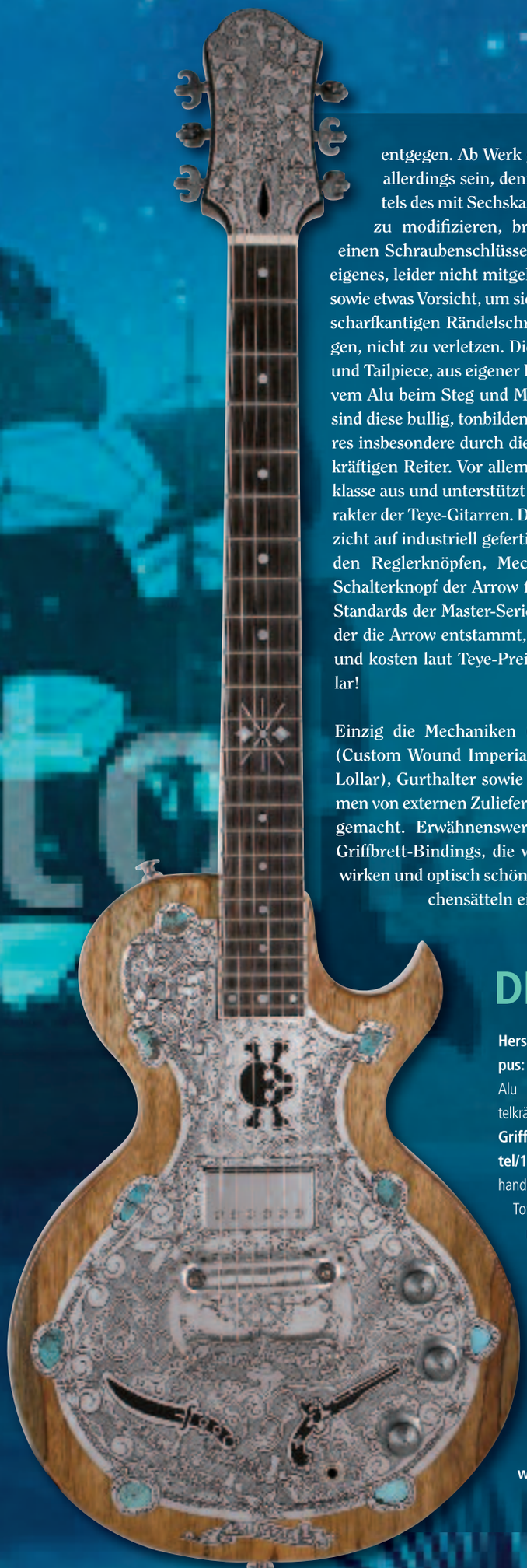
Raubeinige Diven

So ein klassischer Pirat langt kräftig hin und kann ordentlich was am Glas, sieht jedoch aus, als brauche er morgens im Badezimmer länger als Heidi Klum mit Magenverstimmung. Ähnlich verhält es sich mit unseren Teye-Testgitarren: Ihre Opulenz ist vielleicht nicht jedermanns Sache, aber in jedem Fall atemberaubend: großflächige Alu-Beschläge auf Decke, Boden, Kopfplatte, Saitenhalter und im Fall der Pfeilschnittigen auch den Zargen, handgraviert von Teyes „Understudies (= Zweit-

charme

besetzungen)“ bei der La Pirata aus der Artisan-Reihe, geätzt bei der Arrow. Letztere ist ein Sondermodell aus der TMF (=Teye Music Factory) Reihe, auf 25 Exemplare limitiert und mit Features aus der Master-Serie im Wert von knapp 2.000 US-Dollar (laut Teye-Preisliste) upgegradet.
Beide illustrieren mit ihren liebevoll gestalteten Grafiken stilsicher das Piratenthema und ihre texanische Herkunft. Hinzu kommen vom Beduinenschmuck inspirierte Griffbretteinlagen, eigens aus Alu und Messing angefertigte und verzierte Pickup-Rahmen, Stege, Saitenhalter, Potiknöpfe und Mechanikwirbel sowie bei der La Pirata in die Frontplatte eingelegte Türkise (möglicherweise in Anlehnung an Jimis Halskette?).
Die Hälse und Bodys sind nicht aus Treibholz, sondern edle Planken: ausgesuchtes, leichtes und sehr dekorativ gemasertes Korina für die Bodys (einteilig bei der La Pirata, zweiteilig bookmatched bei der Arrow) und Hälse (einteilig, aber mit großflächig angeschäfteter Kopfplatte) sowie feines dunkles Ebenholz für die Griffbretter.

Speziell ist die Hals-Korpus-Verbindung, die aussieht wie eine schlicht verleimte Schraubhalskonstruktion ohne Schrauben. Klassische Gitarrenbaumeister mögen ob der simplen Konstruktionsweise die Braue heben, doch Teye schwört drauf – und der bequeme Zugriff auf die höchsten Spiellagen gibt ihm recht.
Beide Hälse haben ein nicht zu flaches D-Profil und sind eher breit gebaut, das Griffbrett der Arrow ist dabei noch ausladender als das der La Pirata. Dieses für Teye-Gitarren typische Merkmal mag mit dessen Flamenco-Vorlieben zusammenhängen und macht die Gitarren optimal für Piraten, Holländer, Texaner, Flamencospieler und andere Leute mit großen Händen. Bei Custom-Orders erfüllt Teye selbstverständlich alle Halsprofilwünsche seiner Kunden. Kommt man mit breiten Halsprofilen gut klar, bieten die Teyes beste Bespielbarkeit: Sie sind hervorragend auf recht flache Saitenlagen eingestellt, die Halskrümmungen pfeilgerade justiert, die Bünde schön verrundet und die zu den hohen Lagen größer werdenden Griffbrettradien kommen Akkordspiel in den ersten Bünden ebenso wie Bendings in den höchsten Tönen



entgegen. Ab Werk gut eingestellt sollten sie allerdings sein, denn um die Saitenlage mittels des mit Sechskantmuttern fixierten Stegs zu modifizieren, braucht man mindestens einen Schraubenschlüssel oder besser noch Teyes eigenes, leider nicht mitgeliefertes Spezialwerkzeug sowie etwas Vorsicht, um sich an den hübschen, doch scharfkantigen Rändelschrauben, die den Steg tragen, nicht zu verletzen. Diese stammen, wie Bridge und Tailpiece, aus eigener Fertigung. Mit viel massivem Alu beim Steg und Messing beim Saitenhalter sind diese bullig, tonbildend und funktionell, letzteres insbesondere durch die weiten Einstellwege der kräftigen Reiter. Vor allem aber sieht die Hardware klasse aus und unterstützt den eigenständigen Charakter der Teye-Gitarren. Der fast vollkommene Verzicht auf industriell gefertigte Bauteile setzt sich in den Reglerknöpfen, Mechanikwirbeln und dem Schalterknopf der Arrow fort. Diese zählen zu den Standards der Master-Serie, sind in der TMF-Serie, der die Arrow entstammt, aufpreispflichtiges Extra und kosten laut Teye-Preisliste allein 625 US-Dollar!

Einzig die Mechaniken (Grover), Tonabnehmer (Custom Wound Imperial-Humbucker von Jason Lollar), Gurthalter sowie Potis und Buchse stammen von externen Zulieferern, alles andere ist hausgemacht. Erwähnenswert sind noch die fetten Griffbrett-Bindings, die wie weiß lackiertes Holz wirken und optisch schön mit den extrafetten Knochensätteln einhergehen.

Besonderes Special der Test-Teyes ist ihre auf maximale Klangvielfalt ausgelegte Elektrik, und die hat's wirklich in sich: Ihre Geheimwaffe ist der „Mood"-Regler bei der La Pirata und der neue „Mojo"-Regler bei der Arrow. Was diese technisch genau machen, hält Teye aus verständlichen Gründen unter Verschluss, die Wirkung kann man aber mit einer stufenlosen Überblendung von Humbucker- über Single-Coil- bis hin zu fast elektroakustischem Sound am besten beschreiben. Der Mojo-Regler der Arrow wird am oberen Ende seines Regelwegs mittels Abschaltfunktion komplett aus dem Signalweg genommen. Beide Gitarren haben je einen Volumenregler pro Pickup. Diese arbeiten vollkommen höhenverlustfrei und schalten im Kombinationsbetrieb bei der Arrow die Gitarre im Gegensatz zur typischen Les-Paul-Schaltung nicht stumm, wenn nur einer der beiden auf Null runtergedreht wird.

DETAILS

Hersteller: Teye **Modell:** Pirata Artisan (Gipsy Arrow) **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Black Limba Korina (selektiertes Korina mit Padauk und Ahorn) **Korpuseinfassung (Boden):** Keine **Decke:** Alu **Deckeneinfassung:** keine **Kopfplatte:** angeschäftet **Hals:** Korina (Korina) **Halsprofil:** eher breites, mittelkräftiges D **Halsbefestigung:** geleimt **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Perlmutt, „Bedouin-Inlay" **Griffbretteinfassung:** einlagig weiß **Bünde:** 24 hohe Mediumbünde **Mensur:** 648 mm **Halsbreite (Sattel/12.) Bund:** 45,5 (46,2)/52,6 (53,2) **Finish:** Teye's hand-rubbed Luthier's Oil Finish with Shipwreck (Teye's hand-rubbed Luthier's Oil Finish) **Regler:** 1 x Volume-, 1 x Master Tone- und 1 x Mood-Regler (2 x Volume-, Master Tone- und Master Mojo-Regler) **Pickup-Schalter:** keiner (Fünfweg-Klinge) **Pickups:** 1 Custom-Wound Imperial Humbucker by Jason Lollar mit Chromkappe (2 Custom Wound Jason Lollar Humbucker mit Goldkappen) **Pickup-Rahmen:** Alu, graviert (Alu, geätzt) **Sattel:** Knochen **Brücke:** Teye Super Sustain Steg (Teye Super Sustain Steg) **Saitenhalter:** Teye Super Sustain Tailpiece (Teye SuperSustain Tailpiece) **Pickguard:** Aluminiumplatte mit Handgravur, Turquoise Decken-Einlagen (geätzte Aluminiumplatte) **Mechaniken:** Grover Rotomatic Mechaniken (Grover Rotomatic Mechaniken) **Gurthalter:** extragroß **Gewicht:** 3.914 g (3.577 g) **Besonderheiten:** von Hand graviert, eingelegte Türkise (Arrow: limitiert auf 15 Exemplare) **Listenpreis:** 8.998 Euro inkl. Luxus Custom Shaped Cedar Creek Koffer (5.998 Euro inkl. SKB-Koffer) **Zubehör:** Zertifikat, 2 Teye CDs **Getestet mit:** Marshall Artist 1 x 12"-Combo, VOX AC30 (1960s, Blue Bulldogs), Fender Princeton Reverb (1970s), Fulltone OCD, Okko-Diablo-Overdrive **Vertrieb:** Thomann

www.teye.com **www.thomann.de**

Hinzu kommt bei beiden Gitarren noch ein immens musikalisch arbeitendes Ton-Poti.
Damit die Elektrik vernünftigen Input bekommt, müssen die Saiten zunächst einmal gut schwingen, und die dünnen Lackierungen – hochglänzend bei der La Pirata, matter bei der Arrow, schaffen diesbezüglich vielversprechende Voraussetzungen.
In ihrem opulenten Auftreten strahlen unsere Testmodelle wie prachtvoll ausstaffierte Diven, doch was war mit der anfangs erwähnten Raubeinigkeit? Nun, die zeigt sich in der Verarbeitung. Ganz seinem Vorbild Tony Zemaitis folgend, der ebenfalls schon mal Fünfe gerade sein ließ, gilt Teyes Augenmerk wichtigeren Dingen als dem letzten hundertstel Millimeter, der spiegelglatten Lackierung und der makellosen Perfektion, so als wollte er sagen: Klar, makellose jugendliche Topmodelle sind wunderschön, aber auch laaaangweilig. Und so wird sich mancher wundern über den nicht ganz endgültigen Feinschliff nahe des Hals-Korpus-Übergangs sowie die nicht ohne Leimreste eingeklebten und nicht bis in die obersten Lagen glattpolierten Bünde bei der Arrow oder über manche etwas schärfere Kante an den Alubeschlägen beider Modelle. All dies stört die Spielqualitäten dieser Seeräubergitarren nicht – und um jene scheint es Teye vorrangig zu gehen –,sollte allerdings nicht unerwähnt bleiben. In jedem Fall passt diese etwas rohe Attitüde hervorragend zum Styling: Auch das Hemd des stets ausgehfeinen und doch kampferprobten Piraten mag bei genauem Hinsehen an manchen Stellen geflickt sein, aber so nahe sollte man ihm ja besser gar nicht erst kommen. Und da wo's drauf ankommt, wie zum Beispiel den perfekt gefeilten Sätteln, Reitern und den optimal abgerichteten Bünden, ist alles bestens im Lot.

Auf Sound-Kaperfahrt

Stechen wir also mit unseren sechssaitigen Teye-Säbeln bewaffnet in See und finden heraus, ob sie uns Überlegenheit verschaffen im immerwährenden Kampf um den besten Sound. Gelingt es uns mit ihrer Hilfe, auf der nächsten Session unsere Widersacher auszustechen, um so ihre Bewunderung und womöglich gar die Gunst des in Liebesdingen bevorzugten Geschlechts zu erlangen?
Die Kampf- respektive Spielbedingungen sind, wie bereits angedeutet, optimal. Dies auch dank der blitzschnellen Ansprache und des langen Sustains, Eigenschaften, die neben dem tendenziell leisen, schlanken Akustikton typisch sind für Solidbodys mit Ebenholzgriffbrettern und hohem Alu-Anteil an Decke und Hardware. Die Teye-Soundschwerter liegen gut in der Hand, sind gemessen an ihrer metallenen Rüstung leicht, lassen sich behänd und mühelos bedienen. Das allein wird die Sound-Kontrahenten mit ihrer US-Custom-Shop-Ausrüstung allerdings nur wenig beeindrucken. Als Wunderwaffe entpuppen sich die Teyes jedoch kraft ihrer elektrischen Ausstattung: Sind alle Regler voll aufgedreht, bieten die Custom Wound Imperial Humbucker von Lollar kraftvolle PAF-Sounds, mit der Ausgewogenheit und Klarheit, die im Lastenbuch für

#863267O5

Tonabnehmer dieses Stils steht, aber mehr Output und einer insgesamt breiteren Auffächerung des Klangs. Wo gute, traditionelle PAF-artige zwar nicht mittenlastig, doch schlank und um die Mitten herum fokussiert agieren, passiert bei diesen Lollars oben- und vor allem untenherum noch mehr, man könnte es vielleicht als warme, satte Hi-Fi-Charakteristik umschreiben. Trotz dieser klanglichen Anfettung wird's auch am Hals nicht mulmig, und der Steg-Tonabnehmer agiert bei aller Sattheit immer noch prägnant genug für knackige Riffs und Lines.
Bei den Klangresultaten spielen natürlich die Positionen der Tonabnehmer eine Rolle: Bei Teye rückt der Hals-Pickup etwas weiter Richtung Steg und der Stegtonabnehmer etwas weiter Richtung Hals, als dies beispielsweise bei einer Les Paul der Fall wäre. Diese Positionierung sorgt am Hals für tendenziell schlankere, am Steg-Pickup für etwas weichere Soundresultate. Ob clean oder verzerrt: Die Pickups sind Oberliga in ihrer musikalischen Übertragung des ihnen gebotenen Inputs.

Die Tonabnehmer sind aber erst der Anfang, denn die Regler sind das eigentliche Salz in der Suppe, die geheime Zutat geradezu. Die graduelle Ausdünnung des Sounds via Mood- respektive Mojo-Regler (letzteren kann man als überarbeitete, aktualisierte, optimierte und noch effektiver arbeitende Version des Mood-Reglers verstehen) funktioniert grandios: Von runden Paulaner-Klängen in Richtung Gretsch-Draht bis hin zu fast schon elektroakustisch anmutenden Tönen tun sich hier Welten auf, innerhalb derer man seine Sounds der musikalischen Stimmung des Songs oder dem Frequenzraum, den die Band der Gitarre zur Verfügung stellt, anpassen kann. Von rickenbackeresquem, fast cleanem Strumming zum satten Lead, ohne dabei auf ein Pedal zu treten: Easy! Dreht man den Mood-Regler komplett auf Null (= vollständig ausgedünnt), hilft der extrem musikalisch agierende Tonregler, den Klang in den nun dominanteren Höhen bedarfsweise wieder etwas abzurunden.
Das alles funktioniert schon blendend auf der La Pirata, die ja mit nur einem Pickup auskommt und dennoch erstaunliche Klangvielfalt bietet. Auf der Arrow kommt die Klangausbeute einer Schatztruhe gleich, denn via Fünfweg-Schalter kommen zu den Standard-Optionen (Steg- und Hals-Humbucker jeweils allein oder zusammen) noch die Out-Of-Phase-Kombischaltung beider Pickups sowie die Kombination aus Steg- und Neck-Pickup jeweils als Single Coil mit nur einer Spule betrieben. Da man bei der Kombischaltung jeden der beiden Tonabnehmer bis auf Null herunterregeln kann, ohne damit am Ende des Regelwegs den anderen Pickup mit stummzuschalten (so wie es bei der klassischen Les-Paul-Schaltung der Fall wäre), lassen sich beide Pickups also auch jeweils allein in ihrer Single-Coil-Variante nutzen. Hier sind ebenfalls wieder unendliche Feinabstimmungen möglich, indem man den Verzerrungsgrad mittels der verlustfrei arbeitenden Volume-Potis einstellt und das Klangbild nach Geschmack weiter ausdünnt (via Mood- oder Mojo-Regler) beziehungsweise wieder verdickt (mittels des sensibel agierenden Tonreglers, der selbst voll zugedreht den Attack der Gitarre immer noch am Leben lässt).
Mit den vorliegenden Teye-Prachtstücken lässt sich jede Session mit wehenden Fahnen entern – die gegebene Klangvielfalt, sogar im Fall der mit nur einem Tonabnehmer bewehrten La Pirata, wird den mutigen Rock'n'Roll-Korsaren oft siegreich im Kampf um den guten Ton hervorgehen lassen, so er die scharfe Soundklinge geschickt zu führen weiß. Genauso sind Teamspieler mit diesen auffälligen Arbeitsgeräten gut bedient, denn in ihrer klanglichen Wandelbarkeit ermöglichen sie, den eigenen Klangraum zu finden und zugleich anderen Mitspielern auch zu bieten. Nur eins darf man von den Teyes nicht erwarten: Eins-Zu-Eins-Kopien der Sounds anderer Klassiker. Die Teyes sind keine Strats, Teles, Paulas – deren wirklich authentische Sounds bleiben den Originalen, baugleichen Nachbauten oder digitalen Nachahmern vorbehalten. Trotz aller Vielseitigkeit sind die Teyes eigenständige Charakterstücke.

Fazit

Rock'n'Roll-Korsaren, insbesondere Fans von Musik im Fahrwasser der Rolling Stones, Black Crowes, Tom Petty, Bob Dylan oder The Grateful Dead, dürften sich auf ersten Blick in diese „Piratenbräute" verlieben. Auch wer individualistische Instrumente mag, gerne mit Sounds tüftelt oder die Boutique-Instrumente-Sammlung um außergewöhnliche Schätze erweitern möchte, sollte den Anker lichten, gen Treppendorf segeln und sich Teyes Prachtstücke näher ansehen. Doch Vorsicht ist geboten: Die Kaperfahrt könnte mit einer nachhaltig geleerten Schiffskasse enden. ■